

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 25 (1943)  
**Heft:** 25

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

**Abonnementpreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.00. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzelnummern kosten 30 Rappen. Geschäftsleitung auch in sämtlichen Schabner-Verlagshäusern. Abonnement-Einzugsungen auf Postch. Konto VIII b 58 Winterthur

**Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine**  
Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur  
Inseraten-Annahme: August bis O. S., Stöcklistrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postfach-Konto VIII 12 33  
Administration, Druck und Expedition: Bundesdruckerei Winterthur A. G., Telefon 2 22 52, Postfach-Konto VIII b 58

**Insertionspreis:** Die einpaltige Zeilenzeile oder auch deren Raum 16 Rpp. für die Schweiz, 30 Rpp. für das Ausland / Melanien: Schweiz 45 Rpp., Ausland 75 Rpp. Größere Gebilde 50 Rpp. Keine Bezahlung für Placierungsvorarbeiten bei Inseraten / Inseratenbeginn Montag 10 Uhr

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

### Nachrichten

#### der Woche

##### Inland

Der Bundesrat beschloß die Allgemeine Verbandsratsklärung der im Wald- und Gwärgewerbe im April 1943 verarbeiteten Zeugnisaufgaben. — Die Bundesversammlung wies das Vermögensgesetz eines Landesvertrages ab. — Im Radio wurde weiter über den neuesten Weltgeschehen und den Fall Sonderegger debattiert, ferner wurden Vorschläge zum Schutz der Arbeitnehmer gegen Entlassung, Förderung der Heimarbeit, für den Ausbau der Sommererogation, für Vorgehen während der Verdunkelung, für Förderung der Arbeitsübungen u. a. an den Rat gerichtet und von diesem zur Prüfung entgegengenommen. Der achte Weltmachtbericht des Bundesrates wurde vom Nationalrat genehmigt. Auch über die Erhebung des Wirtschaftswertes wurde debattiert. Der Landrat genehmigte den Geschäftsbericht 1942 des Bundesrates, Bericht über Einkubrbeschränkungen und das Budget der Affolterverwaltung.

**Kriegswirtschaft:** Die Zitationen sind etwas gestiegen. Die Fett-Deckungstraktion wird auf 150 Gramm reduziert, dafür wird die Buttertraktion auf 300 Gramm erhöht, die gesamte Fetttraktion ist also 150 Gramm fetter als im letzten Monat. Teigwaren und Hülsenfrüchte können je 250 Gramm bezogen werden, die Fleischtraktion beträgt 1000 Rente. Die Zitationen wurden wieder auf amtlich festgelegt. — Wenn bei dieser Zeitersicht schlechtes Brot und verdorbene Milch an die Konsumenten geliefert wird, muß dies vom betreffenden Lieferanten zurückgefordert werden, die Gemeindeverwaltungen dürfen in solchen Fällen keine Coupons ausgeben.

##### Ausland

**USA:** Die Regierung hat allen Alliierten den Vorschlag gemacht, ein zentrales Weibeausschussamt der Vereinigten Nationen zu begründen, das in allen kriegswichtigen Ländern der Welt für Hilfe sorgen müßte von China, Sowjetland und Großbritannien werden auch benützt.

**England:** Königin Georg will in Nordafrika auf Besuch bei den alliierten Truppen. — Der offizielle Wirtstag der Londoner Weltland hat, während die Verhandlung des Bürgerkriegs und die Stellung von den Kommunisten. Es wurde Bericht auf eine Annäherung beschlossen. — Der neue Weibeschaber der britischen Weibeschäfte, Sir John Cunningham, ist in Mexiko eingetroffen und wird Besprechungen abhalten mit den politischen und militärischen Führern der Partei.

**Rußland:** Da sich alle erreichbaren Sektoren der Komintern für den Liquidierungsvorschlag erklärt haben, ist nun die Komintern als aufgelöst zu betrachten. — In Belgien und Nordwestdeutschland werden umfangreiche Entlassungen. — Die niederländischen Behörden haben dem deutschen Reichskommissar ein Schreiben gefandt, worin sie fordern gegen die neuerdings eingeführte Sterilisation von in Wäldchen verbeizelten Soldaten protestieren.

### Wir lesen heute:

**Kinderzulagen im Waadland**  
Bereitschaft jetzt und später  
Besuch bei einer Schreinerin  
Die Schweizer sind ein gesundes Volk

### "Zaman"

#### Aus Vermonoffs kaukasischen Aufzeichnungen

(Die Halbinsel Zaman bildet hier den Rahmen zu einer neuen anlaufenden Erzählung in denen Vermonoff, der „russische Byron“, auf das und schließlich kultivierte Weise vor etwa 100 Jahren in Band und Leute im Kaukasus schickte.)

Zaman ist die höchste und schneebedeckte aller Gebirgslandschaften. Ich habe dort beinahe vor Hunger, und man wollte mich in diesem Meer fesseln. Ich kam eines Nachts mit einer Wollschafwolle in Zaman an. Der Fischer hielt mit seinem kleinen Boot ein einzelnes Schafwollschaf der Gegend. Der Wächter, ein Schwärmer, hörte am Geschnal der Schellenkränze unterer Weide unter Gefahr heran und rief uns zu: „Halt, woher?“ Es war ein Mann von der Wolgei. Wo er herkam, sagte ich ihm, daß ich mich befrühlich in den Wäldern bewegen wollte. Er sagte, ich solle mich in den Wäldern bewegen, und erklärte im Namen der Regierung ein Aufseher zu sein. Der Mann murmelte etwas und ließ uns fahren. Wir kamen ins Siedelchen. Aber in jeder Stunde erblickten wir Wälder, daß alles besetzt ist. Es war kalt und ich hatte schon drei Nächte nicht geschlafen. Ich war müde und schlief auf dem Boden.

„So fährst mich meintheogen zum Teufel, aber doch irgendwohin“, laute ich. — „Es gibt dort hinten eine Fischerhütte“, antwortete mein Fischer, seinen Schaf fesseln, „nur wird sie vielleicht über Schwärmer nicht gehalten.“ Ich war müde und schlief auf dem Boden. So wurde nicht, was er meinte, befahl ich aber,

Alle Italiener militärischen Alters, die bisher zurückgelassen wurden, sind vor allem zur Fliegerabwehr einberufen worden.

In der Zeitung des ungarischen Sonderministeriums ist ein Wechsel eingetreten.

**Nordafrika:** Im „Betreuungsamt“ brach neuerdings eine Krise aus. Es wollten sich Schwärmer wegen der Bildung einer französischen Militärrarmee ein, die Gante hat ferner Mühe mit der aber einstimmig abgelehnt wurde. Die Krise scheint nun behoben.

Die Grenze zwischen Syrien und der Türkei ist geschlossen worden, um das Durchdringen von Informationen zu verhindern. Diese Maßnahme erfolgt meist bei Truppenveränderungen.

Die Regierung Ramirez in Argentinien wurde durch von Spanien, ferner von Washington, London, Deutschland, Italien, Schweden, Kanada und Venezuela anerkannt. Der neue Außenminister erklärte, man werde die Politik der interamerikanischen Solidarität verfolgen. Den diplomatischen Vertretern der Achsenmächte ist die Verwendung von Geheimcodes verboten worden.

Marshall Tsiang Kai-shek richtete an Stalin, Churchill und Roosevelt Vorschläge und drückte darin den Willen zur Zusammenarbeit aus.

Premierminister Tojo erklärte im Parlament, daß die Unabhängigkeit der Philippinen noch in diesem Jahr bewirkt werden solle.

##### Arienschanäle

Mittelmeer: Die Insel Pantelleria hat nach schwerer Bombardierung und Beschädigung von

dem einen jungen Schweizerin ihr Bürgerrecht entzogen, sie juristisch gesehen von ihrer eigenen schweizerischen Familie trennt!

(Kb.) Immerhin verlor die Schweizerin nach konstanter Praxis des Bundesgerichtes ihr Bürgerrecht ausschließlich dann, wenn sie dasjenige des Ehemannes erwarb. Man wollte also doppelt ans Anspruchsrecht verfahren. Der Verlust hat nicht ein, wenn 1. die in der Schweiz nicht geschlossen. Ein im Ausland nicht als gültig anerkannt wurde, 2. wenn die Schweizerin einen Heiratlosen heiratete, 3. wenn der Heiratlose des Ehemannes die einheiratete Frau nicht, oder nicht ohne weiteres nur kraft der Beschäftigung in seinen Staatsbereich aufnimmt. Ein Beispiel für den ersten Fall bildete die Heirat einer Schweizerin mit einem Bulgaren, die ohne kirchliche Trauung erfolgte. Da Bulgaren die nicht kirchliche Ehe überhaupt nicht als solche anerkannte, nahm sie die Frau nicht als bulgarische Bürgerin an, diese blieb darum Schweizerin. — Die gleiche Regel galt bei der Heirat mit einem Staatenlosen, in den Dreißiger Jahren erließ das Juris- und Rechtsdepartement ein Kreisverbot mit dem Grundsatze, daß die Schweizerin ihr Bürgerrecht nur verlieren solle, wenn sie ein neues erwerbe.

Immer mehr aber beschätzte Fall 3 die schweizerische Rechtsprechung. Im Ausland läßt man sich allmählich von der Auffassung, daß der Bürgerrechtswechsel der Ehefrau eine Wirkung der Ehe darstelle.

Mehrere Staaten Europas sowie Amerika und die Sowjetunion haben seit den Zwanziger Jahren ihre Bürgerrechtsgesetzgebung in diesem Sinne modernisiert, was heißt, sie an dem Prinzip der Freiheit der Bürgerrechtswahl für die Ehefrau aufbaut.

Frankreich regelte 1927 die Frage der Staatsangehörigkeit für die Ehefrau so, daß die Frau

weiterzuführen. Nach langem Sezernieren in schmalen Strafen kamen wir ans andere Stadte und zu einer kleinen Hütte, die am Meer stand. Ich sah schon auf das armeleiche Strochhaus und auf die röhren Wägen meiner neuen Wohnung.

Im Hof der von einer Schloßbahn umgeben war, fand noch eine zweite, kleinere Hütte, die von einer Seite vom Meerwasser umblüht wurde. Dunkle Wellen peitschten großlos und ihr herauf. Das Mondlicht zeigte weiter draußen zwei Unterläge mit Holzspießen, die ich schwarz von etwas hellem Schimmer abschätzte.

„Wo ist der Bauer“, meinen Koffer abstellen und entließ ich ihn. Ich rief nach dem Hauswärtin. Er sagte, ich solle mich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht dem Jungen unter die Nase. Es bedeckte mich ganz weißliche Augen. Der Junge war blind. Ich betrachtete die Nase des schmalen Gesichtes. Mir schien, es gab noch ein Gesicht, das ich empfand, wie ich in der Hand an die ich in meinen Gebirgs mitgebracht hatte und hielt das Licht

den, und wenn sie diese Erklärung nicht abgibt oder das Gesetz nicht heilt.

Die Verfassung des Jahres 1941 liegt also darin, daß die Schweizerin gleichberechtigt ist, Fortbewegung eines fremden Staats zu erlangen, die gegen ihr Gewissen ist, wie unter Umständen die kirchliche Trauung, nachzukommen oder gegen ihren Willen sich um das Bürgerrecht eines fremden Staates zu bewerben und auf das eigene zu verzichten, damit sie nicht überhaupt staatenlos wird.

Diese Regelung gibt uns mehr zu denken, wenn man weiß, daß die Schweiz im Verborgenen den freiwilligen Erwerb eines fremden Bürgerrechts, d. h. an die Naturalisation im Ausland, die mittels eines Gesuches erlangt wird, nicht den Verlust des Bürgerrechts knüpft.

Besonders schmerzlich wirken sich diese Zustände natürlich für diejenigen Frauen aus, die auch nach ihrer Rückkehr in der Schweiz wohnen. So heiratete eine Schweizerin einer Amerikanerin, der im Internationalen Arbeitsamt tätig war. 1941 wurde ihm sein Paß von Kolumbien nicht erneuert, die ehemalige Schweizerin war fortan in ihrer eigenen Heimat nur geblieben. Noch schlimmer werden die Verhältnisse, wenn die ehemalige Schweizerin gezwungen wird, sich und ihre Kinder selbst durchzubringen — besonders in den heutigen verwinkelten Zuständen kommt es gar oft vor, daß der Mann irgendwohin ins Ausland abberufen wurde. Die Frau bekommt keine Arbeitsbewilligung, sie kann auch keinen FHD leisten, denn sie ist durch die Geburt Ausländerin geworden. Die Verhältnisse können sich schließlich so zuspitzen, daß eine solche Frau aus der Schweiz ausgewiesen wird, oder, wenn sie im Lande ihres Mannes lebt, und dieser abwandert, ist, genötigt sie heimlich durch die schweizerische Grenzschleife zu fliehen.

Wir müssen hier unser Bedauern über diesen Bundesratsbeschuß ausdrücken, der, mit dem Verstand, dem wir in unserer rechtlichen Forderung entgegengehen, in einer Zeit entgegensteht, in der alles in Überbegriffen zu sein scheint, und die gerade in den Nachkriegsjahren riesige Probleme für die Bürgerrechte aufwirft. Wir bedauern, daß hier der Verlust des Bürgerrechts für die Schweizerin in einer derart der bisherigen Rechtsprechung und somit schweizerischen Rechtsprechung widersprechenden Weise statuiert wird, während in den andern Ländern (ausgenommen Deutschland und Italien) in den Vorkriegsjahren immer mehr Mitbürgerungen gemacht wurden, um der Ausländerin ihr Bürgerrecht trotz Heirat mit einem Ausländer zu erhalten.

### Kinderzulagen im Waadland

Zwei Motive sind es, aus welchen die allenthalben diskutierten Kinderzulagen Beiträge aus Staatskassen und Versicherungsstellen im Erziehungs- und Unterricht für Kinder — heißt es dort — der kinderreichen Familie zur Erleichterung geschaffen werden, und andererseits sollen junge Eheleute ermutigt werden, nicht beim Ein- oder Zweikindsystem oder gar kinderlos zu bleiben. Es ist also jenseitige Hilfe gegen vorhandene Schwierigkeiten und zugleich Anreiz zum „Mut zum Kinde“ auch in heutiger Zeit.

Menschenleben sind billig geworden, zu Millionen werden sie vernichtet — und andererseits ist Menschenleben rar geworden; man glaubt es mit Ehepaaren und Kinderzulagen (die erst nach Geburt des zweiten Kindes ausbezahlt werden) bemüht hervorzuheben zu können und so den Rückgang der Bevölkerungszahl zu verhindern. Ob dies letztere gelingt, wird die Erfahrung lehren; daß nicht die Selbstfrage allein die Ursache der Kleinanzahl vieler Familien ist, dürfte kaum sein. Daß die Mutterschaft aber, um der Erleichterung willen, die sie großen Familien bringen kann, sehr erwünscht ist, steht außer Zweifel.

So sehen wir den Inkrafttreten eines neuen Gesetzes am 1. August dieses Jahres mit Interesse entgegen, das im Kanton Waadt die Einführung der Kinderzulagen

#### obligatorisch

macht. Zwar hat das Gesetz Mängel, es erstreckt nicht alle Eltern und Kinder, es erstreckt nicht alle Bedürftigen, denen es doch in erster Linie helfen sollte. Nicht die Eltern als solche sind begünstigt, sondern alle Eltern, sofern sie Arbeitnehmer sind; also nicht die in freien Berufen oder als Geschäftsinhaber und Handwerker selbständig Arbeitenden. Wohl aber steht es allen Arbeitern, Angestellten und Beamten,

lesen sie nun Tagelöhner oder Bankdirektor, Beamter oder Lehrer, offen, der „Caisse d'allocations familiales en faveur des employés, ouvriers et fonctionnaires“ beizutreten.

Verpflichtet sind alle Arbeitgeber, der Kasse anzugehören und bezahlt ihre Arbeiter und Angestellten zu versichern. Die Kasse bezahlt per Kind monatlich 10 Franken, beginnend, wenn ein zweites Kind geboren ist und dann auch für das erste Kind und weitere bis zum 18. Altersjahr der Kinder zahlend. Es sollen die Familien mit zwei bis fünf Kindern berücksichtigt werden. Die Beiträge der Arbeitnehmer betragen 2% Prozent der Lohnsumme und weitere 1/2 bis 1 Prozent der Lohnsumme für die Verwaltungskosten der Kasse und Laufnung eines Reservefonds. Der Kanton bezahlt einmalig einen Beitrag von 500.000 Franken, doch wird betont, daß die Kasse unabhängig vom Staat sei und sich selber erhalten werde. Die Werkstätten, die derart dem Arbeitgeber erwachsen, dürfe er als Unkosten auf die Preise zuschlagen (sonst dürfte also der Konsument und damit denn auch — je nach der Art der Ware — das Elternpaar selbst wie der Verbraucher leiden werden!) — Die Arbeitnehmer haben keinerlei Beitrag an die Kasse zu leisten.

Der berufsjährliche Aufbau des neuen So-

zialnetzes ist erklärlich: im Kanton Waadt benötigen schon 80 Prozent aller Betriebe Ausgleichsbeiträge für Kinderzulagen, so daß die Neuerung als ein Ausbaubau, eine Vereinheitlichung von schon Bestehendem angesehen werden kann.

Daß man durch die Neuerung hofft, kinderreiche Familien in größerer Zahl zu bekommen, ist begründet, hat doch eine Erhebung ergeben, daß die Hälfte aller im Kanton Waadt am Anfang des Jahres, nämlich 20.000 von total 40.000, je nur ein Kind und 13.000 Familien nur zwei Kinder besitzen. Es wird interessant sein, in zwei bis drei Jahrzehnten hinsichtlich zu vergleichen, ob und was sich dann geändert hat.

In Belgien und vor allem in Frankreich sind vor dem Krieges mit beachtlichen Ausleihungen sehr gute Erfahrungen gemacht worden. Es besteht, das bemutlich im neuen Waadtländergesetz nicht veranlaßt ist, möchten wir hier nicht unerwähnt lassen. In Frankreich soll diese Allocation familiale, diese Kinderzulage, direkt an die Mutter ausbezahlt worden sein. Wir wissen nicht, ob in allen Fällen. Jedenfalls war aber damit die Garantie gegeben, daß dies zusätzliche Geld nicht etwa im Wirtshaus oder sonstige „unterwegs“ verbraucht werden konnte.

Wir hoffen, daß die Waadtländer Neuerung ermutigen und ansporndend auf andere Kantone wirken möge.

## Bereitschaft, jetzt und später

Man schreibt uns:

Wenn wir das Wort Alarmbereitschaft verwenden, können wir wohl Reaktionen erleben: Panik oder Gleichgültigkeit.

Alarm! Unsere Männer müssen einrücken, wir müssen für sie paden, — es gilt Woihed zu nehmen, vielleicht für immer? Wir denken an alles, was wir eigentlich noch tun wollen und wo wir nur kein kleine Zeit mehr haben, als unsern Kindern? Wir haben Angst, und wer hätte nicht Angst, da wir doch heute müssen oder wenigstens ahnen, was der Krieg alles mit sich bringen kann. Eine andere Stimme in uns will befristeten, will uns hindereinstellen über den Ernst der Situation. Wir denken dann jo gern an die 150 Jahre, während denen unser Land vom Krieg verschont geblieben ist, — auch wurden wir im letzten Weltkrieg verschont, warum nicht auch dieses Mal?

Alarm-bereit sein heißt bereit sein für den Ernstfall, bereit sein für den Krieg. Es ist ein Trugschluss, wenn wir glauben, daß wir im Ernstfall automatisch das Richtige tun werden. Es wurde uns aber Zeit geschenkt zur Vorbereitung. Unsere Männer bereiten sich wochen-, monats-, ja jahrelang im Militärlager vor, um für den Ernstfall gerüstet und bereit zu sein. Da der Krieg nicht nur an der Frontlinie ausgefochten wird, kommt es ebenjo sehr auf die Haltung der Zivilbevölkerung an, auf die Haltung der Schweizerin. Unser Land braucht im Ernstfall vor allem panischere Menschen, offene Gemeinen, Frauen, die ihren Männern Mut machen, Gemeinschaft, wo jeder dem andern hilft.

#### Panischere Menschen

Im Augenblick der Gefahr könnten wir den Kopf verlieren und nur nach einem Berg von Aufgaben sehen, die wir niemals bewältigen können. Es gilt deshalb schon heute alles durchzudenken, was wir im Kriegsfall brauchen, das heißt unser Vorrat für den Zufallsfall bereit halten; wenn wir militärisch eingeteilt sind, sollen wir unsern Koffer bereit halten mit einer Rüte von all den Sachen, die wir mitnehmen wollen. Im Notfall müssen wir dann nicht an uns denken und wir haben eine freie Hand für unsere Nachbarin, die vielleicht keine Vorratshüter geworden ist.

Panischer sein heißt nicht, daß wir keine Angst mehr haben, sondern es heißt, auch in diesen Augenblicken zu wissen, daß Gott größer und stärker ist, als der größte Bombenangriff, und daß wir auf ihn hören und vertrauen dürfen, auch in der höchsten Not und Gefahr. — Ein französischer Freund erzählt von der Panikstimmung in einem Luftschutzlager. Als alle durcheinander schrie, fing er laut zu beten an, und augenblicklich wurden die Menschen ruhig und schloffen neuen Mut.

Es ist eine Illusion zu glauben, wir könnten der Angst und Panik im Kriegsereignis, wenn wir es im Frieden nicht tun können.

#### Offene Stimme

Es liegt in der Natur der Frau, für andere zu sorgen. Das Heim ist der natürliche Rahmen, in dem die Frau für ihre Familie sorgt. Sie ist die Seele der Familie und mit ihrer Liebe verleiht sie dem Heim die persönliche Note. Die Kinder dürfen ihre Kameraden heimbringen, der Mann bringt seine Freunde mit. Diese Einfälle will außen helfen mit, daß unser Horizont weit wird, daß wir andere Menschen sehen und hören, und ob unserm Blick nicht unsere Witwenmenschen verbergen. Es liegt viel an uns Frauen, ob wir verstehen, um uns herum eine Atmosphäre der Entspannung, des Vernehmens und der Freude zu verbreiten, kurz ein Heim zu führen, wo es Menschen wohl wird und wo sie gerne hingehen.

Der Familien-Egoismus, der sich heute in vielen Familien einschleift, ist darauf zurückzuführen, daß wir plötzlich Angst bekommen, wir oder unsere Familie könnte zu kurz kommen. Wir möchten lieber noch annähernd so leben, wie wir früher gelebt haben und unsere Vorräte allein essen mit unserer Familie, als Freunde einzuladen und zu teilen. Unser Leben wird dadurch ärmer, und wir dürfen nie vergessen, daß, wenn wir Freunde haben wollen, wir zuerst lernen müssen, Freunde zu sein. Es kann der Tag kommen, wo wir unerschrocken unser Heim aufmachen müssen, und deshalb haben wir heute noch Gelegenheit, uns zu üben, Mutter zu sein, Mutter auch für fremde Menschen.

#### Frauen, die ihren Mann nicht mehr

Wir alle lieben unser Land, wir wissen, daß ein Gott dieses Stück Erde als unser Heimatland anvertraut hat, und es besteht keine Frage, ob wir es verteidigen wollen oder nicht. Niemand werden wir die Freiheit gegen eine Fremdherrschaft vertauschen. Aber wenn wir eine Landkarte nehmen und uns unserer Kleinheit bewusst werden und wir die stolze Uebermacht der uns umgebenden Staaten sehen, dann können uns angst und bange werden. Damit wir aber den Mut haben, den Kampf trotz all den Schwierigkeiten aufzunehmen, braucht es mutige Männer, mutige Soldaten und Offiziere. — Wie entscheidend kann das letzte Wort sein, das wir unserem Mann mitgeben in den Kampf. Im kriegerischen Augenblick mag er vielleicht daran zu zögern. Erwarten wir von ihm wirklich, daß er mutig ist und ein guter Kamerad, — auch dann, wenn es für ihn keine Vorteile bringen mag?

Auch darin haben wir schon jetzt immer Gelegenheit, uns zu üben. Die Worte und Gedanken, mit denen wir unsere Männer täglich zur Arbeit entlassen, tragen sie hinein ins Geschäft, und diese unsere Worte und Gedanken ziehen ihre Preise bei denjenigen Menschen, mit denen unsere Männer in Verbindung kommen.

#### Gemeinschaft, wo jeder dem andern hilft

In unserem Bundesnamen „Eidgenossenschaft“ ist bereits das ganze Programm dieser Gemeinschaft enthalten. Wir sind nicht nur wie irrtümlich dummweise jo diese Schweizer glauben, als Individualitäten geschaffen worden, sondern wir sind auch in eine Gemeinschaft hinein geboren worden und füreinander verantwortlich. Das größte Hindernis, das dieser Gemeinschaft im Wege steht, sind unsere persönlichen Probleme, die uns den Weg zu unseren Mitmenschen verhehren. Ein berühmter Staatsmann sagte kürzlich: „Persönliche Probleme sind heute ein Unheil, und wir scheitern damit unser Land, weil wir die Fähigkeiten und die Talente, die Gott uns anvertraut hat, verbergen, und verkommen lassen.“

Unser Land kann nach dem Krieg die Aufgabe haben, bei der Welt-Entgitterung mitzubestimmen. Nicht nur unsere Regierung wird dies schaffen oder Gesehe, sondern jeder Einzelne von uns, der gelernt hat, im Frieden zu leben und Frieden zu stiften. — Die Waffe, mit der auch nach Friedensschluß weiter gekämpft werden wird, ist der Paß. Er läßt sich nicht mit den schäblichsten Gesetzen wegwischen, er sitzt ganz tief in den Herzen und kann Generationen überdauern. Nur wenn wir, die wir uns Christen nennen, einen vollständigen Sieg haben über den Paß in unserer eigenen Herzen, dann wird unser Land mitbestimmen können, den Paß in der Welt zu überwinden. Emmy Feyer.

## Mehr Zuzug ist erwünscht!

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Wochen- und Säuglingspflegerinnenbundes schreibt:

Es sind noch nicht viele Jahre her, da dängten sich die jungen Mädchen zu den Pflanzschulen und mühten oft jahrelang auf einen reifen Zeitpunkt zu warten. Es ist aber auch nicht lange her, daß im Dienste der gemeinsamen empfindliche Arbeitslosigkeit bemerkbar machte. Heute ist die Lage umgekehrt. Viele Schulen haben Mühe, ihre Bewerberinnen zu belegen, und die Stellenermittlungen flagen über Schwermangel und müssen oft sehr wertvolle Angebote einfach ablehnen. Es läge durchaus im Interesse unserer Bevölkerung und unserer weiblichen Jugend, wenn eine wachsende Zahl fähiger, geeigneter junger Mädchen sich den Pflanzschulen zuwenden würde. Sie bieten jo viel Schönes, Wertvolles, daß wir heute an unsere weibliche Jugend den warmen Appell richten, die jo günstige Lage auszunutzen und sich wieder mehr diesen weiblichen Beruf zuwenden, zumal er ja auch die beste Vorbildung ist für einen späteren Mütter- und Hausfrauenberuf.

Selbstverständlich ist eine gute Eignung dazu unbedingt erforderlich. Freude an der Pflege und Erziehung von Kindern genügt noch nicht. Es gehört dazu vor allem Selbstdisziplin und der Wille zur Hingabe an seine Pflegebefohlenen. Da der theoretische Unterricht in den Schulen heute eine wichtige Rolle spielt, ist eine gute Intelligenz und gute Schulbildung erforderlich. Ueberhaupt ist eine bestimmte Voraussetzung von großem Vorteil. Sie besteht in der Erwerbung guter hauswirtschaftlicher Kenntnisse, die man sich in Hausdiensten, verbunden mit kürzeren oder längeren Haushaltungslehren erwerben kann. Empfehlenswert ist auch die Erlernung einer Fremdsprache. Da der Unterricht in den Pflanzschulen nicht vor dem zwanzigsten Lebensjahre erfolgen kann, bleiben nach dem Schulaustritt einige wertvolle Jahre für diese Vorbildung übrig. Wir wenden uns darum mit unserm Appell nicht nur an die über Zwanzigjährigen, sondern möchten schon die Schulantastenden ermuntern, sich die Erlernung der Wochen- und Säuglingspflege zum Ziel zu setzen. Die Lehrzeit dauert 2 Jahre, wovon mindestens 12 Monate auf Säuglings- und Kinderpflege und 6 Monate auf Wochenpflege entfallen. Kürzere Kurse werden vom Schweizerischen Wochen- und Säuglingspflegerinnenbund nicht als vollwertig anerkannt. Man bestandenem Examen können sich die jungen Schülerinnen dem Schweizerischen Wochen- und Säuglingspflegerinnenbund anschließen und dessen Stellenermittlungen benützen. Sie können nur ihren Beruf selbständig ausüben in Privatpflegen, Kinderheimen, Frauenheimen, Säuglings- und Kinderheimen, Krippen und nach Absolvierung eines speziellen Kurses als Säuglingsfürsorgerinnen. Ueber die näheren Bedingungen der Ausbildung erteilen alle Berufsberatungsstellen, sowie die Pflegerinnenvereine selbst gerne weitere Auskunft.

mein Wohlstand abwarten und das konnte in solcher Eile nicht abwarten und das konnte in solcher Eile nicht abwarten.

Der Blinde besaß ein Moran alles im Kaufe, er ging auf den Markt, holte Brot und Butter. Aber gegen Mittag kam die Witwe und nahm ihm das Brot ab. Sie schien mir verhältnismäßig gut gestellt. Ich fragte sie aus, aber auf all meine Fragen schüttelte sie den Kopf und gab mir zu verstehen, daß sie taub sei. Das Mädchen lag mit ihrem Kopf auf dem Boden und schlief und schlief und schlief.

„Nun keiner“, sagte ich, den Jungen am Ohr-lappen nehmend, „ja mit, was du heute nacht da draußen gemacht hast? Was war das für ein Gedanke du schliefst?“ — „Wohin ich ging? Nirgendwo ich bin. Und einen Satz? Schlafen und dem, was mich nicht anging.“ — „Aber du bist doch einmal gehört zu haben? Was die Leute doch alles ausdenken“, murkte sie. „Was geht das den an? Was hat ihm der Knabe getan?“

Ich lächelte mich auf einen Steinboden vor dem Haus und schaute in die Weite. Vor mir lag bunte und unruhig das Meer. Auf einmal hörte ich ein Lied. Eine sarte Frauenstimme sang. Es klang ein Schifferlied, dann wieder lebhaft lauter. Es war ein Schifferlied. Ich sah niemand, es war, als ob das Lied vom Himmel fiel. Aber da blühte ich zum Stroh-dach des Hauses hinauf. Dort oben sah die Sängerin in ihrem hellen Streifenkleid mit ihren langen, mit bunten Bändern durchflochtenen Äpfeln. Ich hörte auf einmal die Stimme hätte ich schon vorhin gehört. Ich wollte etwas fragen, aber das Mädchen war plötzlich vom Dach verschwinden.

Später hörte ich in der Stille mit der Mitternacht. Sie stieg schimmernd das Mädchen über lauchte und kam wieder heraus, blieb vor mir stehen und

blühte mich verwundert an. Immer wieder lief es fort und kam zurück. Es umfing mich wie ein Fluß. Seine Augen schienen etwas zu fragen, aber ich tat etwas launisch, was es enthielt.

Ich hatte noch nie ein solches Mädchen gesehen. Sie war feinesinnig schön, aber hatte keine. Der Gang, die Hände, die Haut und das zärtliche Haar waren ungewöhnlich. Auch die Nase hatte eine prächtige Form. Ich schaute sie auf achtzehn Jahre. Sie schaute mich an, wie ein harter Mann. Ich schaute mich an und ich hörte, wie man nicht liebt. Ihre Stimme war fein, aber ihre Hände hätten gefährlich. Ihre geliebten Bewegungen machten mich glücklich.

Am Abend fand sie in der Dunkelheit. „Sag mir, meine Schöne“, sagte ich, „was hast du gestern nacht an dem Mädchen gemacht?“ — „Ich wollte nachsehen, woher der Wind weht.“ — „Und später hast du den Wind mit deinem Lieb gerufen?“ — „Man wird wohl singen dürfen.“ — „Wie heißt du denn?“ — „Wie man mich genannt hat.“ Ich konnte fragen, was ich wollte, ich bekam keine richtige Antwort. „Und wenn ich dich ansehe? Weißt du, daß ich dich drei beobachtet habe?“ Da wurde sie plötzlich ernst und ich lächelte, daß ich etwas sehr Unmögliches gesagt hatte. Sie lief erwidert fort.

Als ich später in der Stille Tee bereitet, ging die Tür auf und die Schöne trat ein. Sie sagte ich nicht an, was ich ansehe? Weißt du, daß ich dich drei beobachtet habe?“ Da wurde sie plötzlich ernst und ich lächelte, daß ich etwas sehr Unmögliches gesagt hatte. Sie lief erwidert fort. Als ich später in der Stille Tee bereitet, ging die Tür auf und die Schöne trat ein. Sie sagte ich nicht an, was ich ansehe? Weißt du, daß ich dich drei beobachtet habe?“ Da wurde sie plötzlich ernst und ich lächelte, daß ich etwas sehr Unmögliches gesagt hatte. Sie lief erwidert fort.

meinen Armen und küßte mich ins Ohr: „Heute Nacht wenn alles schlief, erwartete ich dich am Meer.“

Dann schloß sie mit ein Weil aus dem Zimmer. Ich schämte mich, daß Herz und Treue zu Boden fielen! „Du bist schön“, rief ich ihr nach.

Aber am Abend fand ich mit unmerklichem Dolch an abgemachten Platz. Sie hatte mich erwartet und ich sah, daß sie ein feuerrotes Tuch um die schlanken Hüften gewickelt hatte. — „Komm“, lachte sie und nahm mich bei der Hand. Wir gingen den Strand entlang, den ich nicht mehr gesehen hatte. Sie sang mir ein Lied, das ich nicht mehr gehört hatte. Der Mond war noch nicht aufgegangen und es war sehr dunkel.

„Komm ins Boot“ hat sie auf einmal. Ich zögerte, denn ich konnte nicht schwimmen und hatte keine Schwimmbrille. Sie nahm mich bei der Hand und ließ mich auf ihr Liekern setzen. Sie schloß die Augen und schaute mich an. „Was willst du eigentlich?“ lachte sie an. Ich sagte ihr bereits, was ich sagte und bog in Richtung auf die Küste. Sie schloß die Augen und schaute mich an. „Was willst du eigentlich?“ lachte sie an. Ich sagte ihr bereits, was ich sagte und bog in Richtung auf die Küste. Sie schloß die Augen und schaute mich an.

unterließ“, sagte sie und presste mich mit beinahe übermenschlicher Kraft über Bord. Wir beide hingen am Meer, aber der Wind über den Bootsdach hinaus, ihre Haare streiften das Wasser. Die nächsten Minuten waren entscheidend. Ich hatte die Zeit gegen den Boden des Schiffes, hielt sie mit einer Hand am Kopf, mit der andern an der Gurgel. Ihre Finger verloren die Kraft und sie ließ mich los. Im gleichen Augenblicke schlenderte ich tiefer ins Meer. Zur Kopf tauchte nochmal aus den Fluten.

Auf dem Boden des Bootes fand ich ein Ruder und kam damit nach vielen Anstrengungen wieder ans Meer. Ich sah in die Stille und blühte lange in die Richtung, aus der erstern der geheimnisvolle Fährmann gekommen war. Der Mond stand über dem Wasser und mir war, als ob eine weiße Gestalt am Meer läge, eine wie meine. Ich schämte mich kein bißchen darüber. Sie sang ihr Schifferlied und ihr nasses Gesicht umfloss ihre schöne Gestalt. Dann hörte ich den Ruderhaken. Ein Boot näherte sich und ich sah die Ruderer. Die Ruderer sahen mich heran. Er lag im Wasser aus wie ein Fels. In seinem Riemens baumelte ein langes Messer.

„Santo“, sagte sie traurig, „alles ist aus.“ Weiter konnte ich nichts verstehen, denn die Wellen schlugen mich um. Ich sah mich um. „Was ist mit dir?“ fragte Santo. — „Ich habe mich nicht entschieden“, war die Antwort. Dann sah ich den Winden herankommen, er zog einen Saal über die Schulter und legte einen nach dem andern auf die Boden heraus. — „Vor uns, Kinder“, sagte Santo, „hier bist du auf dem Meer.“ Das Wasser war wie ein Meer. Santo war da. Er sagte dem Namen verstand ich nicht, ich werde ihm keine weiteren Dienste mehr leisten.

# Die Schweizerischen Frauenzentralen

trafen sich am 29. 3. Mai zu ihrer alljährlichen Zusammenkunft. Fräulein Blumer eröffnete uns in freundschaftlicher Weise die Tore ihres Heimes in Neuchâtel, und es war ein herrliches Fest im Freien bei burgundischer Landschaft. Der Austausch der Berichte brachte den Teilnehmerinnen reiche Anregungen für ihr Schaffen. Es bewies, wie vielfach das Wirken unserer „Schwestern“ im Lauf des Jahres ist: Für soziale Aufgaben, für berufliche und hauswirtschaftliche Erziehung unserer Mädchen, für die Gleichberechtigung der Frauen haben sich die Zentralen eingesetzt, eine Liebe in der Form, die für ihre lokalen Bedürfnisse am geeignetsten ist. Eine Besondere Erwähnung verdient deshalb immer wieder ein einträgliches Zusammenleben der Schweizerischen Einheit in der Vielfalt. Besonders einträglich wurde gesprochen über den Berufsstand unserer Frauen und über das richtige Verhalten, wenn wir vor dem Angriff irgend einer ausländischen Seite nicht verhandeln können. Es wurden Mittel und Wege besprochen, um möglichst große Freie tätigkeit zu orientieren.

Am Samstagabend lernten wir das Wert von Fräulein Blumer kennen. Sie zeigte uns das Heim, die Mütter mit Kindern, die Schule für die zukünftigen Kammern, die Schwestern im alten Pfarrhaus, und das eigentliche Heim. Wir hörten aus Fräulein Blumers Erzählen, daß

die Liebe, die aus einem vollen Herzen strömt, der Irrsinn ihrer reichen Lebensarbeit ist.

Am Sonntag tagten die Frauenzentralen zusammen mit der Schweizerischen Kommission für die Heimarbeit. Bei ihrer Gründung hatte sich die Kommission zum Ziel gesetzt, die Erziehung der Mädchen zum Leben schließlich zu erreichen durch Verbindung von Unterricht und praktischer Arbeit in Lagern. Seit dem Krieg nun wurden praktische Kurse durchgeführt in den Lagern für die Heiminnenheim. Aus dem Kanton Bern, aus Graubünden und dem Thurgau wurde von den Erfahrungen berichtet: erfreulicherweise sind sie meistens gut. Der Einblick in die häuslichen

Verhältnisse, die Aeberte im Lager, wo die Leiterin für weiblichen Ernst oder für heiteres Spiel sorgt, das Gemeinschaftsleben, all das reist die Mädchen in kurzer Zeit, so daß man solchen Landbesuch als häusliche Einübung erachten möchte. Die Freude man sich darüber, daß junge Mädchen in den letzten Winter Kurze für Säuglingspflege und Nähen besuchten, um diesen Sommer ihren Landbesuch besser und voller als letztes Jahr erfüllen zu können. Es wurde denn auch beschlossen, daß die Frauenzentralen ihren Kanton für einen häuslichen Heimbesuch. Der reisvolle Sozialertrag nach Hofemühle, der Einblick in die eigenwillige und vielfältige Kunst von Holzschneider Lehmann waren nach dem reichen Arbeit stiftende Besichtigung. Fräulein Blumer dankt für alles Schöne unter herzlichster Dank. St.

# Interessiert Sie das?

Weiß es die Käuferin, die ihr Brot für durchschnittlich 58 Rappen pro Kilo einkauft, daß der Bund dem Konsumenten auf

## jedes Kilo Brot

eine Subvention von 10-15 Rappen bezahlt? Der jetzige Verkaufspreis ist nämlich bei einem Weizenpreis von 44 Franken berechnet. Aber durch die Schwierigkeit der Getreidetransporte ist der Getreidepreis auf 55 bis 60 Franken gestiegen. So bezahlt Mutter Helvetia alljährlich rund 40 Millionen zum Zweck der Niedrighaltung des Brotpreises aus eigener Tasche.

# Besuch bei einer Schreinerin

Unter dem Titel „Die erste Schweizer Schreinerin“ machte eine Witz die Kunde durch die Presse; sie besagte, daß im Kanton Valais ein Mädchen mit sehr gutem Erfolg die Lehrlingsprüfung als Schreinerin gemacht habe. Eine Firma in Baden hat dann der Valaiserin diese Ehre freitragend gemacht, indem sie mir mitteilte, daß sie schon seit einigen Jahren eine gelernte Schreinerin aus Valais als einzige geschickte und gleichberechtigte Berufscollegin unter 200 Männern ihres Betriebes beschäftige. Und die Holzarbeiterzeitung teilt mit, daß in der Holzarbeiterzeitung Zürich seit zwei Jahren eine gelernte Schreinerin Mitglied sei. Wahrscheinlich gehörte weder der Valaiserin, noch der Appenzelnerin, noch der Zürcherin der Titel der „ersten schweizerischen Schreinerin“, sondern einer anonym gebliebenen „Pionierin“. Die eidgenössische Betriebszählung 1939 verzeichnet nämlich bereits 751 in der Schreinerlei beschäftigte Frauen, davon 71 Inhaberinnen, 5 Betriebsleiterinnen, 53 geleitete Arbeiterinnen und 10 Lehrkräfte. So absolut neu ist also dieser Beruf für die Mädchen nicht. Immerhin möchten wir unseren Leserinnen von der erfolgreichen jungen Handwerkerin Gerda Eichenberger einiges erzählen und geben darum hier ein Interview aus der Frauenzeitschrift „Tagesneuzeitung“ wieder. (Red.)

Schmerzte oft beim Nähen über eine Arbeit. Aber die Freude am einmal erfüllten Beruf ließen Gerda Eichenberger die Mühen vergessen. Was sie am liebsten tat, fragten wir sie: denn der Schreinerberuf ist voll Abwechslung. „Pläne zeichnen“ gab sie zur Antwort und wirklich, vor ihrem Arbeitstisch hängt ein sehr schöner, klarer Plan für ein ziemlich kompliziertes Kombimöbel, an dem sie gerade arbeitet. Am liebsten schafft sie Möbel in dem schönen, einfachen, zeitlosen Heimstil, der so gut in die ländlichen Stuben und Kammern paßt. Eine reizend eingerichtete Stube im Hause Eichenberger legt denn auch Zeugnis ab von dem guten Geschmack und dem tiefen handwerklichen Können der jungen Schreinerin. Ein Blick auf ein Möbelstück, an dem sie eben arbeitet, beweist, wie wirklich präzise die junge Schreinerin schafft, und daß sie ihr die gute alte Handwerkertradition in besten Händen lieg.

Welches sind die Zukunftspläne von Fräulein Eichenberger? Sie will zunächst einmal einige Semester in die Kunstgewerbeschule, um sich in der Stilkunde und im Möbelentwerfen weiter zu bilden. Denn das Schreinerhandwerk bietet für eine Frau sehr erfreuliche Entwicklungsmöglichkeiten. Die Möbel, in deren Gegenwart die Frauen den größten Teil ihres Tages verbringen, sind meistens von Männern entworfen und ausgeführt. So mancher frauliche Wunsch, der seine praktische Verwirklichung hat, wird so erst auf dem komplizierten Umweg über den Schreiner am Möbel verwirklicht. Gerda Eichenberger möchte nun Möbel schaffen, die schön, geschmackvoll und vor allem von der Frau aus gehen praktisch sind. Sie denkt dabei an Wohnmöbel- und Küchensmöbel. Ein wirklich idealer Frauenberuf!

Ob er denn nicht ermüdend sei, der Beruf einer Schreinerin, haben wir gefragt. Man müße dabei viel stehen, meinte Fräulein Eichenberger, aber das habe er ja mit unzähligen anderen Handwerkerberufen gemeinsam. Seitdem es für das Frauenhandwerk der Bretter und auch für das Holzhandwerk der Kreuze, der Arbeit keine besondere Kräfteverteilung dem. Natürlich müße man auch von Hand hochheben können, aber die Praxis verleihe die Handhabung des Handhobels nicht allzu häufig. Unter uns gefragt: Fräulein Eichenberger gönnt nicht, ihr ganzes Leben als hohelndes, leimendes und zeichnendes Mädchen in einer Schreinerwerkstatt zuzubringen. Sie ist neben ihren handwerklichen Qualitäten noch eine ausgezeichnete Hausfrau. Die Eigenschaften, die in der Ehrenrolle des aargauischen Schreinermeisterverbandes ins Haus gebracht haben — der beste Preisungsabschluss erhält jeweils einen prachtvollen Ehrenhobel —, diese Eigenschaften: Genauigkeit, Präzision, Ordentlichkeit, kommen bei ihr auch auf dem Gebiet der Hauswirtschaft zur Geltung. Ein Beweis, daß die Beherrschung dieses bis jetzt nur von Männern ausgeübten Berufes bei fraulichen Eigenschaften nicht auszuküpfeln braucht.

Eigentlich ist es erstaunlich, daß ein Beruf, der den fraulichen Fähigkeiten so sehr entspricht wie der Schreinerberuf, von den Frauen in unserem Lande bis jetzt nicht ausgeübt worden ist. Immerhin, der Anfang wurde nun gemacht, und wir glauben an die erfreuliche Tatsache, daß unsere Wohn- und Raumkultur in dem Augenblicke, in dem Frauen praktisch an ihrer Gestaltung mitwirken, eine sehr erfreuliche Entwicklung erfahren wird.

Ob er denn nicht ermüdend sei, der Beruf einer Schreinerin, haben wir gefragt. Man müße dabei viel stehen, meinte Fräulein Eichenberger, aber das habe er ja mit unzähligen anderen Handwerkerberufen gemeinsam. Seitdem es für das Frauenhandwerk der Bretter und auch für das Holzhandwerk der Kreuze, der Arbeit keine besondere Kräfteverteilung dem. Natürlich müße man auch von Hand hochheben können, aber die Praxis verleihe die Handhabung des Handhobels nicht allzu häufig. Unter uns gefragt: Fräulein Eichenberger gönnt nicht, ihr ganzes Leben als hohelndes, leimendes und zeichnendes Mädchen in einer Schreinerwerkstatt zuzubringen. Sie ist neben ihren handwerklichen Qualitäten noch eine ausgezeichnete Hausfrau. Die Eigenschaften, die in der Ehrenrolle des aargauischen Schreinermeisterverbandes ins Haus gebracht haben — der beste Preisungsabschluss erhält jeweils einen prachtvollen Ehrenhobel —, diese Eigenschaften: Genauigkeit, Präzision, Ordentlichkeit, kommen bei ihr auch auf dem Gebiet der Hauswirtschaft zur Geltung. Ein Beweis, daß die Beherrschung dieses bis jetzt nur von Männern ausgeübten Berufes bei fraulichen Eigenschaften nicht auszuküpfeln braucht.

Eigentlich ist es erstaunlich, daß ein Beruf, der den fraulichen Fähigkeiten so sehr entspricht wie der Schreinerberuf, von den Frauen in unserem Lande bis jetzt nicht ausgeübt worden ist. Immerhin, der Anfang wurde nun gemacht, und wir glauben an die erfreuliche Tatsache, daß unsere Wohn- und Raumkultur in dem Augenblicke, in dem Frauen praktisch an ihrer Gestaltung mitwirken, eine sehr erfreuliche Entwicklung erfahren wird.

# Die Schweizer sind ein gesundes Volk\*

Trotz dem Krieg, trotz den körperlichen Mehrbeanspruchungen, die er mit sich bringt, und epidemischen Gefahren, die er bedarf, trotz gewöhnlichen Einschränkungen in der Ernährung, die wir seit einiger Zeit erfahren, ist im Allgemeinen der Gesundheitszustand unseres Volkes, sofern ihn die Statistiken erfassen können, recht befriedigend.

50 Todesfälle (die Zahlenangaben über die Todesfälle umfassen auch die Todesfälle in der Armee) an Diphtherie registriert, gegen 32 im Jahre 1936 und 41 im Jahre 1940. 1942 ist die Zahl der Todesfälle in den Monaten Januar bis November auf 83 angestiegen. Die Zunahme der Diphtherieerkrankungen ist zurecht vor allem dem Aufreizen infolter, begrenzter endemischer Herde zuzuschreiben; aber die Lage könnte sich schlagartig verschlimmern. Unser Gesundheitsamt hat darum durch ein Rundschreiben vom 5. Juni 1942 die kantonalen Sanitätsbehörden neuerdings auf den Augen der Diphtherie-Edgimpfung aufmerksam gemacht, einer prophylaktischen Maßnahme, die für das Kindesalter und für die heranwachsende Jugend von großer Bedeutung ist. Im Berichtsjahre sind 117 Fälle von Diphtherie zur Anzeige gebracht worden gegenüber 115 im Jahre 1938, 67 im Jahre 1939, 77 im Jahre 1940 und 70 im Jahre 1941. Die Zahl der Diphtherie- und Paratyphus-Bazillenträger ist glücklicherweise sehr niedrig.

Die Zahl der Erkrankungen an Diphtherie hat allerdings stark zugenommen. Es wurden 1800 Fälle zur Anzeige gebracht gegenüber 1115 im Jahre 1941 und durchschnittlich 811 während der letzten vier Jahre. Im Jahre 1941 wurden

jetzt eine rückläufige Bewegung: Es wurden 669 Fälle gemeldet gegenüber 1479 im Jahre 1941. Neue Arbeiten, die zum Teil in der Schweiz durchgeführt wurden, zeigen, daß das Virus der Kinderlähmung auf dem Wege des Darmkanals in den Körper eindringt und daß die Luftwege nicht die hauptsächlichste Eintrittspforte

\* Nach Angaben des Eidgenössischen Gesundheitsamtes, die wir der Nationalzeitung entnahmen.

# Was soll werden?

Wie läßt sich aus der Anarchie des Völkerebens zu einer Neuordnung vorarbeiten? Schicksalhaft stellt sich diese Frage auch uns Frauen. Gleich dem Mann sind wir in die großen Völkermengungen hineingestellt, mitwirkend, mitlebend am Gesamtgeschehen, und zwar die Frauenaufgabe von morgen sein, dies Menschheitsgeschick auch mit zu gestalten. Die letzten Heftchen der ausgebluteten Völker, die Frauen, werden aus der großen Aufbauarbeit nach dem Krieg nicht wegzudenken sein. Sie werden nicht wegzudenken sein, wenn es gilt, neue, gerechtere Grundlagen des menschlichen und völkischen Zusammenlebens zu schaffen.

Hilflich, wirtschaftliche und soziale Nachkriegsfragen vor einer Frauengemeinde durch einen Vortrager, ein Chefredaktor Schürch, erleuchteten zu lassen, war das Verdienst des Frauentages am 2. März in Bern. — Der Vortragende führte einleitend den materiellen und seelischen Frieden, die zu der heutigen blutigen Auseinandersetzung geführt haben. Und zum Krieg treibenden menschlichen Wandlungsfaktoren zählt der Referent die Aufspaltung des deutschen Volkes in zwei Teile — den „Landbesitzigen“.

Kollektive, wirtschaftliche und soziale Nachkriegsfragen vor einer Frauengemeinde durch einen Vortrager, ein Chefredaktor Schürch, erleuchteten zu lassen, war das Verdienst des Frauentages am 2. März in Bern. — Der Vortragende führte einleitend den materiellen und seelischen Frieden, die zu der heutigen blutigen Auseinandersetzung geführt haben. Und zum Krieg treibenden menschlichen Wandlungsfaktoren zählt der Referent die Aufspaltung des deutschen Volkes in zwei Teile — den „Landbesitzigen“.

Daß in den Völkern beider Kriegslager aber auch Anzeichen von gleichem Streben nach Frieden und Freiheit zu finden sind, zeigen die beschriebenen Nachkriegsprogramme, die sich in ihren Zielen gleichen. Wohl enthalten diese Friedensprogramme viel Propaganda und Hoffnung. Aber ihr in einigen Punkten gleichgerichtete Zielstreben läßt den Schluss zu, daß sich die Völker Europas doch einmal wieder des gemeinsamen Untergrundes bewußt werden, der ihnen von der Antike und vom Christentum her gegeben ist.

Wie wird völkisch zu ungeduldig in unserer Forderung nach Weltfrieden? — steht der Mensch doch in einer Entwicklung, die nach Jahrzehntausenden zählt? Im großen Rahmen der Menschheitsgeschichte zeigt es sich immerhin, daß die Weltfriedensidee im Fortschritt der Menschheit mit dem Frieden im Verband in der Völkervergemeinschaft; dann folgte der Frieden in der Sippschaft, im wandernden Stamm, in der Gemeinschaft und schließlich im Völkerverband — der Staat ist in seinem Ursprung eine Völkervergemeinschaft! So hat im Laufe weiterer Zeiträume die Weltfriedensidee größere Kollektivgebilde erfaßt. Vielleicht ist unserer Zeit die Erreichung der kontinentalen Stufe des Weltfriedens vorbehalten, eines bündeltätigen europäischen Weltfriedens.

Fräulein Eichenberger ist die Tochter eines Schreiners und die zweitälteste von fünf Schwestern. Das ist der äußere Grund, warum sie sich für diesen außergewöhnlichen Beruf entschlossen hat. Denn der Vater brachte unbedingte eine Hilfe für sein liebendes Geschäft. Er beschäftigte eine Anzahl Gezellen und Lehrlinge, aber vor allem war es ihm daran gelegen, daß ihm jemand die feine Arbeit, Pläne zeichnen und Buchhaltung abnehme. Gerda aber ist ein Mensch, der sich nicht mit Salbeteilen begnügt. Sie sagte sich, entweder alle oder gar nichts, hand vor der Hobelbank, lernte die Holzarten und die Leimszubereitung kennen. Sie einging mit den Frauen in die Gewerbeschule, um Möbelzeichnen und Stilkunde zu lernen. Sie sträubte Protest, fügte sie zu Möbeln zusammen, und das Viehste von allem, sie entwarf Pläne für die zu schreinernden Möbel. So war sie drei Jahre lang ihres Vaters fleißiger Gehilfin, bis sie ihrem Lehrmeister durch die Ablegung einer glänzenden Prüfung viel Ehre einbrachte.

Ein wahrer Friede muß aber in der Gewinnung und Gestaltung wurzeln. Und das verlangt eine geistige, sittliche und religiöse Erneuerung. Erneuerung und Festigung braucht auch die Familie, dieses Grundelement der Gesellschaft. Als Kollektivindividuen bündigt sie Geisteskräfte, lehrt das Einigen- und untereinander. Auch die Erziehung wird von neuen Ausgangspunkten nach neuen Zielen streben müssen. Und hier wird die Frau im Vordegrund zu stehen haben.

Die Ehezeit muß dem zarten, jungen Mädchen manchmal nicht leicht geworden sein: es gab viel Goldsplitter in die Finger, und der Rücken

Die Sache ist schließlich ausgegangen. Jetzt ist es gefährlich. Ich habe mir anderswo einen anderen Beruf, aber er wird Mühe haben, einen Schmutzler wie mich zu finden. Wenn er mich besser bezahlt hätte, wäre ich bei ihm geblieben. Ich bin froh, wenn immer der Wind bläst, was summt es mich. Nach einer Weile fuhr er fort: „Sie kommt mit mir, sie kann ich nicht hier lassen und der Mann kommt bald, sie könnte jetzt frohlich sein, sie hat lange Arbeit geleistet und sie freut sie doch nicht mehr.“ „Und ich?“ fragte der Wind. — „Ich komme wie auch nicht brauchen.“ Und die hatte Antwort.

Die Ehezeit muß dem zarten, jungen Mädchen manchmal nicht leicht geworden sein: es gab viel Goldsplitter in die Finger, und der Rücken

Sie würde traurig. Ich kenne mein Schicksal, daß es mich nicht in die Arbeit der einen Schmutzler bündigen müßte, um ihr etwas Geld zu verdienen. Ich ging traurig in die Stille zurück und änderte die armenliche Kerse an. O wohl! Meine Schattulle mein Säbel und mein Dagehänger, doch, an den ich so stolz war, waren verschunden. Nun begriff ich, weshalb der Wind vor mir nicht einen schmerzlichen Satz sagen das hier geschloß hatte. Meine Sachen waren darin.

Wie aber hätte ich wider bei meiner Mittelschicht eingestehen können, daß ein blinder Knabe mich meiner wertvollen Sachen beraubt, und ein wildes Mädchen aus Tarnung mit einem Umhang und erlöst hätte...?

(Deutsch von E. J.)

Die Zahl der Erkrankungen an Diphtherie hat allerdings stark zugenommen. Es wurden 1800 Fälle zur Anzeige gebracht gegenüber 1115 im Jahre 1941 und durchschnittlich 811 während der letzten vier Jahre. Im Jahre 1941 wurden

(Deutsch von E. J.)

# Blick in eine Großhandlung

Täglich kauft die Hausfrau ihren kleinen Bedarf an Lebens- und Haushaltsmitteln ein; sie ist als Kaufkraft eine höchst wichtige Person im Handel und Gewerbe, aber obgleich sie mit ihren kleinen Bedürfnissen den großen Umsatz einer Firma mitbestimmt, kann sie sich selten ein Bild machen von den gesamten Warenmengen, die im Laufe eines Jahres von einem Großbetrieb angekauft und an die Läden weiter verkauft werden. Am Beispiel der W. D. S. G. (Verband ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften) sei heute der Käuferin einiges erzählt.

(Eingef.) Laut Jahresbericht gehören heute dem W. D. S. G. 328 landwirtschaftliche Bezugs- und Abgabegenossenschaften an; der Umsatz ist gegenüber 1941 um Fr. 7,269,572 — auf Fr. 75,352,984 — gestiegen. Führt man die jettiger eingetragenen Preissteigerungen ins Auge, ergibt sich, daß der Verkehr des W. D. S. G. in den letzten fünf Jahren mengenmäßig um 30-40 Prozent zuzunahm.

Die Abteilungen, die mit dem Mehrverbrauch in direkter Verbindung stehen, weisen die größte Umsatzvermehrung auf. Wenn die Abteilung für Landmaschinen nicht durch die wegen Materialmangel eingetretenen Produktionserschwerungen stark behindert wäre, könnte sie ebenfalls auf eine Steigerung ihrer Geschäftstätigkeit aufbauen. Einen Rekordvertrieb verzeichnete die Landbesatzabteilung in Abstellung mit amtierend 5800 Wg. à 10 Tonnen. Davon entfallen 2528 Wg. auf Speise- und Futtermitteln, 1135 Wg. auf Saatgut, 620 Wg. auf Tafel-, Wirtschaft- und Motilmöbel, 910 Wg. auf Heu, Ernd und Strohh, 146 Wg. auf Äpfeln, 143 Wg. auf Dauergeräten und Bohlen für Dörzwerke usw. Diese Zahlen stellen einen erfreulichen Beweis für die Treue der ostschweizerischen Bauernschaft zum W. D. S. G. dar, die den Versicherungen, wie sie in heutige Zeit, die den Landwirten heranzutreten, ein selbes Selbstvertrauen entgegenbringt. Die große betriebswirtschaftliche Bedeutung des W. D. S. G. als Sammelstelle agrarischer Erzeugnisse wird auch seitens der Behörden anerkannt.

Die 1.8 Mill. Liter fassenden Tankstellen in Winterthur und Eiken-Prickel wurden wiederum mit 2.8 Mio. und 1.8 Mio. Liter Traubenmost gefüllt. Die Wärmefabrikation wurde nur zu 20 Prozent gefüllt. Eine immer wichtiger Rolle spielen die Konzentrate. Im Sommer wurde als Ueberfruchtungsleistung Streifenkonzentrate im Herbst alsbald in bedeutenden Mengen Wärsen- und Traubenalkoholkonzentrate hergestellt. Ein großes Jahr hat auch der Dörzereibetrieb hinter sich, der neun Monate lang in Tag- und Nachtschicht arbeitete und in dieser Zeit 182 Wg. à 10 Tonnen Grundwolle trocknete und zwar Karstoff-, Kirschen-, Gemüß-, Wappel- und Wärsen. Der gesamte Wärsenverkauf belief sich auf 2,168,000 Liter. Im Herbst wurde wiederum der W. D. S. G. letzten Herbst zumeist in Form von Trauben zur Großkellerei 1,476,000 Liter, wovon der Produktions 1.8 Mill. Fr. ausbezahlt wurden. 1942 war für diese also auch in finanzieller Beziehung ein gelungenes Weinsjahr, trotzdem die Eidgenössische Preiskontrolle die Preisbewegung bedrückenderweise in engen Grenzen hielt. Um der Lagerung lebenswichtiger Vorräte Platz zu machen, mußte der Verband seinen Ostschweizer-Weinen in einem Neubau Platz schaffen. Auch in Valpurga wurde eine moderne Kellerungsanlage für die Trauben aus der Bündner Herrschaft eingeleitet.

Der Warenvorrat wurde gegenüber 1941 um Waren für 5.3 Millionen Franken erhöht. Das schon in den letzten Jahren deutlich zunehmende Streben des W. D. S. G., seine betriebswirtschaftliche und finanzielle Position stetig weiter zu stärken, um für die kommenden unbedingtesten Zeiten gewappnet zu sein, spricht auch aus diesem Jahresbericht.

der Infektion darstellen, wie man das Allgemeinmahn. Die Darmentleerungen sollen, wie bei den typischen Erkrankungen, bei der Verbreitung die Hauptrolle spielen. Die Prophylaxe wird durch neuen epidemischen Befunden Rechnung tragen müssen. Die Vorräte an Resonanzkellereierum, die zurecht in elf Sammelstellen angelegt werden, erreichen im Juni 1942 rund 16 Liter, ein Quantum, das bisher noch nie erreicht worden war.

Derzeit ist ein neuerlicher Anfall der Zahl der Erkrankungen an übertragbarer Genickstarre zu verzeichnen. Es wurden 159 Fälle gemeldet gegen 710 im Jahre 1940 und 250 im Jahre 1941. Die Krankheit hat seit der Einführung der Behandlung mit Sulfanilamiden viel von ihrem Schrecken verloren.

Im Jahre 1942 ist keine Influenzaperidemie aufgetreten. Dagegen wurde die Schweiz im Sommer von der E-Mutik heimgejuchet. Es handelt sich dabei um eine Form der sogenannten oblongotischen Ruhr. Die Krankheit ist verhältnismäßig wenig gefährlich, aber

20 Minuten im Tag Dienst am Gast

**BAHNHOF-BUFFER-ZÜRICH**  
Konditorei- und Gebäckfabrik

in hohem Grade ansteckend und wird häufig mit Sommerdurchfällen verwechselt. Dadurch erklärt sich die Tatsache, daß die B-Milch sehr oft sowohl von den Metzger als auch von den Kranken bekannt wurde. In der Tat sind uns bis 1946 Fälle angemeldet worden, während die 1046 der Erkrankungen in einer Arbeit aus einem unserer Hygieneinstitute auf mehr als 100,000 geschätzt wird. Nachdem nun die Nummerenfakt der Behörden, der Metzgerei und der Bevölkerung auf diese Krankheit hingelenkt worden ist, dürfte es leichter sein, die B-Milch einzubümen, und zu verhindern, daß sie einen epidemischen Charakter annimmt, falls sie im Jahre 1943 wieder auftreten sollte.

Es ist kein einziger Fall von

**Medizin**  
zur Anzeige gebracht worden. Freilich kann nicht geleugnet werden, daß die Gefahr der Einschleppung dieser Krankheit besteht; aber sie konnte bis jetzt verhindert werden durch die regelmäßigen Kontrollen und den andern Maßnahmen, die vom Grenzkontrolldienst angeordnet worden sind, und die unter Mitwirkung der kantonalen Sanitätsbehörden und der Polizeibehörden durchgeführt werden. Weiterhin scheint es unwahrscheinlich, daß bei uns eine Flecktyphusepidemie ausbrechen könnte, da die Kleiderlaus, welche die Krankheit von Mensch zu Mensch überträgt, bei uns verhältnismäßig selten vorkommt und wir ziemlich viele Entlausungsanstalten besitzen. Die Durchführung einer allgemeinen Schutzimpfung gegen das Fleckfieber scheint daher wenigstens zurzeit nicht notwendig. Von den

**Boden**  
sind wir in gleicher Weise betroffen geblieben. Im Jahre 1941 wurden 50,518 öffentliche, unentgeltliche Schutzimpfungen ausgeführt, gegenüber 44,180 im Jahre 1937, 34,285 im Jahre 1938, 53,970 im Jahre 1939 und 293,590 im Jahre 1940. Die Zahl der Schutzimpfungen für das Jahr 1942 ist noch nicht bekannt. Nachdem die Kantone Bern und Glarus im Jahre 1940 die obligatorische Schutzimpfung eingeführt hatten, folgte im Jahre 1942 der Kanton Schwyz. Damit haben nunmehr insgesamt 11 Kantone mit einer Gesamtbevölkerung von 2,162,652 Einwohnern die Bodenschutzimpfung obligatorisch erklärt. Es ist sicher, daß sich der Impfschutz der Bevölkerung seit dem Jahre 1939 wesentlich verbessert hat. Zum Teil ist dies auch auf die Schutzimpfungen in der Armee zurückzuführen. Trotzdem wäre es wünschenswert, wenn alle Kantone ausnahmslos die Bodenschutzimpfung im frühen Kindesalter obligatorisch erklären würden. Außerdem wäre es angezeigt, Wiederimpfungen allgemein durchzuführen. Eine Zunahme an Krankheitsfällen ist leider bei

**Tuberkulose**  
feitzustellen. Im Berichtsjahr wurden 3781 ansteckungsgefährliche Tuberkulosefälle gemeldet gegenüber 2777 im Jahre 1939, 3127 im Jahre 1940 und 3477 im Jahre 1941. Doch kann die Zunahme keinesfalls mit der Entlohnung während des letzten Weltkrieges begründet werden. Diese Tatsache dürfte auf die Wohlart der Tuberkuloseerregung und auf die sozialhygienischen Erzeugnisse zurückzuführen sein. Die Gefahr bleibt trotzdem bestehen, so daß der verstärkte Kampf gegen die Tuberkulose mit allen vorhandenen Mitteln sich gebührend aufdrängt, wenn man nicht die auf diesem Gebiete in den letzten Jahren erzielten Fortschritte preisgeben will.

**Krebs**  
Im Jahre 1941 wurden 6790 Sterbefälle an Krebs angezeigt gegenüber 6846 im Jahre 1938, 6634 im Jahre 1939 und 6815 im Jahre 1940. Hier ist also auch ein Rückgang an Sterbefällen festzustellen.

**Kleine Rundschau**  
Der französische Staat unterstützt uneheliche Mütter Das französische Arbeitsministerium ist mit der Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfes beschäftigt, durch welchen unehelichen Müttern, die allein durch ihr Arbeitseinkommen für den Unterhalt ihres Kindes sorgen, eine gewisse finanzielle Unterstützung zugestanden wird.

**Genf Florissant 11**  
**Hotel La Residence**  
165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum.  
Konferenzzimmer, Restaurant-Bar. Großer Privat-Autopark. Im Park 3 Tennisplätze. Zimmer ab Fr. 5.-. Pension ab Fr. 13.-. Spez. Arrangements für längeren Aufenthalt. Tel. 4 13 88.

Die nahrhafte Zwischenverpflegung  
**Meyer's Fruchtpasten**  
Wertvolle Kraftnahrung, dank dem reichen Gehalt an Frucht- und Traubenzucker.  
Nicht rationiert.  
**GESCHWISTER MEYER, LENZBURG**  
Talgwaren- und Biscuitsfabrik

**Kurse und Tagungen**

- Cajaja, Volkshochschule für Mädchen**  
Die kommenden Kurse sind:
- 30. Juni bis 6. Juli Frauenhygiene und Frauenfragen (Dr. med. Laura Turnau, Trogen)
  - 11. Juli bis 24. Juli Ferienkurs für Schulkinder\* (Frau Meli, Zürich)
  - 11. Juli bis 17. Juli Einführung in ein literarisches Gebiet (Frau Meli, Zürich)
  - 18. Juli bis 24. Juli Einführung in Kunst u. Anleitung zu eigenem Gestalten\* (Gerr. Richter, Bildhauer, Seeriberg, Sch.)
  - 27. Juli bis 29. Juli Mädchenkurs (Anita Schöppi, B. D. M. Cajaja)
  - 31. Juli bis 8. Aug. Schweizerische Singtage\* (Alfred und Clara Stern, Zürich)
  - 9. Aug. bis 14. Aug. Ausflucht ins Gebirge mit dem Genfer See (Anita Schöppi, B. D. M. Cajaja)

- 16. Aug. bis 28. Aug. Soziale Fragen (Prof. Anna Siemlen, Chexbres)
  - 1. Sept. bis 7. Sept. Religiöse Fragen (L. Schöppi, B. D. M. Cajaja)
  - 23. Sept. bis 2. Okt. Ferienwoche für Fabrikarbeiterinnen
  - 25. Oktober Beginn des Winterkurses\*  
Für die mit \* bezeichneten Kurse sind in Cajaja Sonderpreise zu beziehen. — Auskünfte und Anmeldungen bei der Leitung v. Cajaja, Venzgerstr. 6, St. Gallen.
- Ferienkurs**  
Die Schweizerische Zentrale für Verkehrsförderung veranstaltet vom 2. bis 21. August in Chateau d'Or und Chambray Kurse zur Leitung in der französischen Sprache. Daneben kommen alle Annehmlichkeiten eines fröhlichen Ferienbetriebes zu ihrem Recht. Die Kurse sind geeignet für Berufstätige und Hausfrauen, Angehörige aus Handel und Industrie sowie Angehörige freier Berufe. Teilnahme ist für 2 oder 3 Wochen möglich. Reiseausgaben von 13 Franken pro Tag für alle Stokkosten, Verpflegung, Kurtaxe Kursonorats und wöchentlich eine Bergtour unter Leitung eines Bergführers. Auskunft durch die Reisebüros und die Schweizerische Zentrale für Verkehrsförderung in Zürich, Bahnhofplatz 9.

**Versammlungs-Anzeiger**

Zürich, R. U. P. Weltaktion für den Frieden, Donnerstag, 24. Juni, 20 Uhr, im Oberhofsaal („Kart der Größe“), 5. Abend: Der Sozialismus und der künftige Friede. Referent: Frau Prof. Dr. Anna Siemlen. Alle Mitglieder der dem R. U. P. angeschlossenen Organisations- und Freundesvereine sind eingeladen. Eintritt frei. Der nächste Abend findet nach den Schulferien statt.

Zürich, Die Ruamemerkünfte und Ausprägungen alleinlebender Frauen finden regelmäßig alle 14 Tage statt. Näheres durch Frau Ida Wenger-Blüh, Talstrasse 33, Zürich 1. Tel. 3 49 51.

Zürich, P. e. u. c. l. u. b. Mittwoch, 26. Monats 21. Juni 17 Uhr. Literarische Sektion. Anita Forrer erzählt von ihren Eindrücken in Amerika. Die Vortragende ist in den ersten zwei Krisenjahren in den Vereinigten Staaten gereist und hat interessante Erlebnisse mitbringt. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

**Reaktion**  
Allgemeiner Teil: Emma Bloch, Zürich 5, St. Matthäusstr. 26, Telefon 3 22 03.  
Feuilleton: Anna Herzog-Suter, Zürich, Freudenstrasse 142, Telefon 3 12 08.

**Berlin**  
Gesellschaft Schweizer Frauenbund: Präsidentin: Dr. med. h. c. Elie Käbin-Süster, Kilbäbera (Zürich).

**SCHAFFHAUSER WOLLE**

**Genf Hôtel des Familles**  
Christliches Hospiz, vis-à-vis Bahnhof  
Heimelige Zimmer mit allem Komfort von Fr. 4.50  
Mit voller oder halber Pension von Fr. 8-10.-

**sparen!**  
Wir färben Ihre Garderobe in allen Modetönen. — Wir reinigen Kleider, Uniformen, Teppiche, Vorhänge, Steppdecken usw. nach bewährtem, schonendem Verfahren. Trauerkleider immer 24 Std. ohne Zuschlag.  
Wir pflechten, dekativieren, imprägnieren.  
Vorteilhafte, prompte Lieferung. P 74 Z

**Färberei und chemische Waschanstalt AG**

WÄDENSWIL ZÜRICH Telefon 98.028 Gegr. 1897

Filialen: Seefeldstrasse 8, Tel. 225 66; Badenerstrasse 60, Tel. 520 41; Stampfenbachstrasse 56, Tel. 475 92; Forchstrasse 92, Tel. 267 11; Stockerstrasse 45, Tel. 324 61.

Abtügen in der ganzen Stadt

**Publi**

**Heimverdrähter**  
mit einer DUBIED-Strickmaschine zu 715.-, 1155.- oder 1280.- Anlernen inbegriffen. Auf Wunsch Teilzahlung. Verlang. Sie Gratisprosp. No. 50 bei Ed. Dubied & Cie. A.-G., Neuchâtel, Filiale ZÜRICH, Bessenralles 34

**Frauen!**  
Berücksichtigt beim Einkauf

**unsere Inserate**  
Der Inserent hilft uns die Käuferin hilft ihm

(21)

Und Tante Jä-Jä's nächstes Ziel ist ein Besuch beim Tennis-Spiel. Herr Böhrer spielt mit Hedl Hess im blendend-weißen Tennis-Dress! Die beiden sind genug Beweis: Jä-Soo erzeugt das schönste Weiss!

**Steinfels Jä-Soo**

Zum Einwelchen Steinfels-Bleichsoda

**Backen in SCHWERER Zeit MIT**

**Helvetia-Backpulver**  
Apfelkuchen (ohne Butter)

400 Gr. Aepfel  
200 Gr. Zucker  
200 Gr. Mehl  
Ei  
1/2 Zitrone  
50 Gr. Mandeln gemahlen  
etwas Zimt  
1 dl. Milch  
1/2 Helvetia Backpulver  
1/2 Helvetia Vanillinzucker  
Süßholzwurzel

Zucker und Eiweiß gut verrühren. Zitrone (Saft und Schale), Milch und Öl, mit Helvetia Backpulver vermischte Mehl darunterziehen. Die Springform gut einfetten und mit einem kleinen Teil des Teiges belegen. Die Aepfel in dünne Scheiben schneiden, die Form damit auffüllen, Mandeln, Süßholzwurzel, Zimt und Vanillinzucker darüber streuen. Das zu Schnee geschlagene Eiweiß unter den Rest des Teiges mischen und diesen über die Aepfel gießen; die Hitze des Ofens verteilt ihn von selbst. Backzeit ca. 1 Stunde. Dieser Kuchen ist kalt und warm vorzüglich.

A.-G. A. SENNHAUSER • ZÜRICH

**Wo kauft die Frau in Zürich?**

Alle Küchengeräte nur von **SCHWABENLAND & CIE AG.** Nüscherstr. 44 Zürich 1

TELEPHON 3 46 86  
TELEGRAMM-ADRESSE: BLUMENKRÄMER

**Bébé-Aussteuern**  
nach der offiziellen Couponeurteilung  
Spezialität:  
Ausstattung apparat-Süßwaren oder Kinderbettschen

**MÜLLER & Sommerau**  
THEATERSTR. 8 & BELLEVUE ZÜRICH

**Sind Ihre Teppiche**  
defekt (Mottenlöcher, abgetretene Stellen, Fransen und Kanten), so werden sie bei uns kunstgerecht vom Fachmann repariert. Klopfen und Waschen wird gründlich besorgt. Telefon 2 27 19  
Teppiche werden abgeholt und gebracht.  
**Teppichstopferei Hirslanden**  
Atelier Falkenstrasse 4, E. Caviezel

**Schirmfabrik Schaltegger-Hess**  
Poststrasse 5 b. Paradeplatz  
SCHIRME · GARTENSCHIRME · STOREN · FAHNEN

**Torcellan, Bestecke und Glas**  
Das Haus mit der Großstadt-Auswahl zu bescheidenen Land-Preisen

**Hans-Jak**  
GLASHALLE 7 8 5 RAPPERSWIL

**Blumenkrämer**  
„Das Haus, das jeden zufriedenstellt“  
ZÜRICH  
BAHNHOFSTRASSE 38

**Wäsche nach Gewicht**  
das einfachste für die Hausfrau.  
Schönendste Behandlung bei billigster Berechnung. Tadellose Ausrüstung Ihrer Wäsche  
**Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur**  
Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 52, Ablage Badgasse 2 16 42

**J. Leutert**  
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven  
Metzgerei Charcuterie  
Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telefon 3 47 70  
Filiale Bahnhofplatz 7

**insrieren bringt Gewinn**